

1 TICKET 1 JAHR 1,01 EURO*

Die Jahreskarte wird zum KlimaTicket und bringt Sie mit allen Öffis in die ganze Steiermark.



*Die Stadt Graz fördert das KlimaTicket Steiermark Classic Graz mit 100 Euro. Damit sind Sie um 368 Euro pro Jahr (rund 1,01 Euro pro Tag) mit allen Öffis des steirischen Verkehrsverbundes unterwegs. Das KlimaTicket Steiermark Jugend/Senior/Spezial Graz wird erstmalig mit 75 Euro gefördert, damit fahren Sie um nur 276 Euro pro Jahr (rund 76 Cent pro Tag).

holding-graz.at/linien

Jetzt auch in der GrazMobil-App erhältlich**















SABINE GOLLMANN
(LEITUNG),
EDITORIAL VON:
NADINE MOUSA
(REDAKTEURIN)

TITELFOTO: FLORIAN ROGNER

AUTOR: INNEN-ILLUSTRATIONEN: LENA WURM

FOLGT UNS

Das Megaphon ist auch in den sozialen Medien aktiv: Schaut vorbei auf Instagram, Facebook, TikTok und Twitter. Oder auf megaphon.at:-) Und: Hört in unseren Podcast rein – ihr findet ihn auf allen gängigen Plattformen.

Fotos: Hanna Schild, Florian Rogner, Syarifahbrit (Freepik)

Geld macht nicht glücklich.

Aber gesund. Grundsätzlich ist das österreichische Gesundheitssystem eines der besten der Welt. Bis auf den zahnärztlichen Bereich. Und den psychischen. Ah, und den psychosozialen. Und das Missverhältnis zwischen Kassen- und Wahlärzt:innen. Ob man mit Blick auf all diese und weitere Problemfelder von einer 2-, 3- oder sogar 4-Klassen-Medizin sprechen soll, ist vermutlich Augenauswischerei. Fakt ist: Das österreichische Gesundheitssystem krankt. Je ärmer und weniger formal gebildet, je prekärer die Arbeitsmarktpartizipation, desto schlechter steht es um die individuelle Gesundheit. Seite 8

Von einem glücklichen und selbstbestimmten Leben erzählt die Künstlerin Ghazal Ashrafian in ihren Bildern. Sie bildet ihr Heimatland Iran so ab, wie sie es in Erinnerung behalten möchte. Seite 12 Mit dem Stigma psychischer Krankheit setzt sich unsere Global-Geschichte auseinander. Seite 24 Zugängliche und verfügbare Grundversorgung muss es für alle geben, wenn wir eine gesunde Gesellschaft wollen. Und das geht Hand in Hand mit sozialer Gleichheit. Egal, ob im Iran oder in Österreich. Nähern wir uns ihr an, steht dem Glücklichsein auch nicht mehr viel im Weg.







8

URBAN

1

Blinde Flecken im medizinischen Versorgungssystem
Wie Menschen durch das
Raster fallen und wo sie aufgefangen werden, hat
Megaphon-Redakteur Claudio
Niggenkemper recherchiert.



REGIONAL

 \uparrow

Plädoyer für die Freiheit
Die in Graz lebende Künstlerin
Ghazal Ashrafian bildet mit ihren
farbenfrohen Kunstwerken ihr
Heimatland Iran so ab, wie sie
es in Erinnerung hat. Magdalena
Markovic hat sie porträtiert.

24

BLOBAL

 \uparrow

Allerweltskrankheit und trotzdem ein Tabu
Psychische Erkrankungen sind keine Seltenheit, nehmen immer weiter zu und dennoch wird wenig oder nur ungern darüber gesprochen. Warum eigentlich?

LAUTSPRECHER:IN 4 / MEGAPHON

Megaphon-Lautsprecher



DIESES MAL MIT
MORTEN HERZICH
Der Verfasser ist Pädagoge, Lerntherapeut, Musiker, Liedermacher
und Autor. Er lebt seit September
2021 mit seiner Familie in Graz
und veröffentlicht seine Werke
unter dem Künstlernamen Morten
Herzich.



Willkommen daheim in der Fremde

Heuer werden es zwei Jahre, dass wir nach Graz übersiedelt sind. ("Da schauts her", denke ich stolz – "wie die Integration fortschreitet, rein sprachlich gesehen!" - Vor zwei Jahren hätte der Satz nämlich noch anders geklungen: "Bald jährt sich zum zweiten Mal unser Umzug nach Graz.") Wir, das sind meine Frau, unsere Kinder und ich. Da, wo wir herkommen, sagt man "Morgen!" und "Alles klar?" statt "Servus" und "Grüß Gott!". Wir haben immer Croissants und Brötchen gemocht, jetzt lieben wir Kipferln und Nusswurz'n. Früher konnten wir uns unsere Nachbar:innen nicht aussuchen, heute teilen wir unser Zuhause mit allerlei zwei- bis sechsbeinigem Getier, darunter die beste Katze von allen. Früher kamen wir zum Sommerurlaub her,

inzwischen können wir gleich dableiben. Ein bisserl ungewohnt fühlt es sich noch an, aber im Grunde passt es eh: Wir sind in Graz zuhause.

Als Immigrant hat man viel zu erzählen: Über Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen "uns" und "euch", zwischen Menschen und Kulturen. Über die Herausforderung, sein Auto anzumelden und sein erstes Pickerl zu ergattern. Über Schulkinder, die ihre Lehrerin mit "Guten Morgen, Frau Professor!" begrüßen und die nicht in "Mathema-TICK"-, sondern in Mathemaaatik-Schularbeiten schreiben, vor denen gleichaltrige Gymnasiast:innen in unserer Heimat erbleichen würden. Über köstliche Speisen und überraschende Nachbarschaftshilfe, über Bürokratie und Blasorchester. Jeden Tag freue ich mich auf unverhoffte Ausblicke und Gelegenheiten. Aber es hält sich hartnäckig auch die Verwunderung über so viel Neues, überraschend Anderes. Kaum ein Tag, an dem ich nicht denke: Wie ist das jetzt gemeint? Habe ich das richtig gemacht? Muss ich noch lange hier leben, um mich auszukennen? Wann weiß ich endlich, wo das Schihaserl langläuft? Servus Steiermark, es lebe der (nicht immer leichte) Neuanfang!

Das Foto habe ich im Januar 2023 hier in der Nachbarschaft aufgenommen. Ich glaube, in Deutschland (gell, ihr habts längst gemerkt, wo ich herkomme!) wären beide Plakate als Werbung unmöglich. Vor allem das rechte. "Festung Deutschland"? Geht gar nicht! Obwohl wir ebenfalls eine Partei haben, die vor allem Zuwanderung stoppen will und auch bei uns populistische Parolen mit ihrer Wir-zuerst-Rhetorik Zustimmung bekommen und Wählerstimmen fangen. Aber das Land abschotten, Mauern errichten gegen die Zuwanderung? Offene Grenzen eintauschen gegen die vermeintliche Sicherheit einer Burg, Belagerung und Beschuss inbegriffen? Das wäre für die allermeisten Menschen meines Heimatlandes eher eine klaustrophobische Vorstellung. Auch der Begriff "Heimat" ist in Deutschland anders konnotiert, nämlich offenkundig weniger positiv als hierzulande: Beim Billa wirbt jedes zweite Produkt mit Rot-weiß-rot als Nachweis der regionalen Herkunft (obwohl es Massentierhaltung und Billigfleischproduzenten durchaus nicht nur im Ausland gibt). Eine Verkäuferin auf dem Wochenmarkt reagierte fast empört auf die Frage meiner Frau, ob das

Gemüse bio sei: Naa, des stamme vom heimischen Bauern und sei deshalb sehr gutes Gemüse, besser als mit Bio-Siegel! Wir lernen daraus: Für viele Menschen hier bedeutet "heimisch" so viel wie "am besten". Ich finde das berührend. Und es befremdet mich. Als Deutscher erscheint mir zu viel Heimatliebe verdächtig. Als Wahl-Österreicher dagegen beginne ich gerade erst zu verstehen, wie tief so eine Verbundenheit gehen kann.

Bald ein Viertel der österreichischen Wähler:innen kann sich mit einer Politik identifizieren, die das Heil in Ausgrenzung sucht: Was nicht heimelig, anerkannt und zugehörig ist, möchte bitteschön draußen bleiben. Die Festung wird zum Sinnbild für das Land, "wie wir es kennen", ganz ohne schädliche Einflüsse – aber auch ohne das Gute, das wir von draußen empfangen. Heimatgefühl soll genährt werden, wo "wir unter uns" sind. Nur: Bei wem ist da die Grenze zu ziehen? Darf ich als Deutscher in Österreich heimisch werden? Als Kriegsflüchtling aber nicht? Wer darf das entscheiden? Und in wessen Namen? Wäre der Herr Landbauer Udo auch dann ein erfolgreicher FPÖ-Politiker, wenn er stolz den Nachnamen seiner Mutter trüge (die aus dem Iran immigriert ist)?

Ich bin im Ruhrgebiet geboren (von "Gastarbeiter:innen" aufgebaut) und habe danach lange im Rheinland gelebt (Multi-Kulti-Hochburg seit 2000 Jahren). Die Helden unserer ruhmreichen Fußballgeschichte heißen zum Beispiel Kuzorra, Abramczik, Podolski, Özil oder Sané. Viele meiner Altersgenossen können sich ein Leben ohne Pizza und Döner nicht vorstellen, von den Apples und Samsungs in der Gesäßtasche ganz zu schweigen. Wenn wir eine Schule für meine Kinder suchen, denken wir an soziale Vielfalt, Mehrsprachigkeit, interkulturelle Begegnung. Als wir uns im Sommer 2021 entsprechend umhörten, sagten uns - gänzlich arglos - viele freundliche Grazer:innen: "Es gibt gute Schulen aber suchts net jenseits der Mur, die haben so einen hohen Ausländeranteil" - Ach, äh ... – ja und?

Unser Sohn geht im Gries zur Schule. Ich liebe das Viertel! Ordentlich Steirisch lernen wird er da nicht. Aber es fühlt sich ein bisschen an wie daheim.



LAURA BONO (*1967, Rom) brachte die Idee der Straßenzeitung von London nach Graz und war erste Megaphon-Chefredakteurin, heute ist sie Unternehmensberaterin mit Fokus auf Sozialwirtschaft. Mehr dazu: www.datenkompass.com.

Sehr wertvoll – aber nicht teuer!

Warum das Megaphon so viel mehr wert ist als der Preis auf dem Heft

"Nicht alles, was zählt, kann gezählt werden, und nicht alles, was gezählt werden kann, zählt!", soll Albert Einstein gesagt haben. Das trifft auf soziale Projekte besonders zu. So auch auf die Zeitung in deiner Hand. Denn das Megaphon generiert einen viel größeren Mehrwert, als der Preis am Titelblatt suggerieren würde. Im Fachjargon der Ökonomie als "positive externe Effekte" bekannt - in einfacher Sprache gradaus als kostenloser Pluspunkt zu bezeichnen. Sei es der Beitrag zum friedlichen Zusammenleben in der Stadt durch die stabilisierende Wirkung des Straßenzeitungsverkaufs - für viele Verkäufer:innen die einzige Tätigkeit, der sie gesetzlich gesehen nachgehen dürfen. Sei es die Chance auf Dialog und interkulturellen Austausch durch die vielen Begegnungen, die das Megaphon ganz unabhängig von Staatsbürgerschaft und Hautfarbe Menschen in Graz ermöglicht. Diese Beispiele sind nur einige von vielen, die erahnen lassen, was die Grazer Straßenzeitung alles bewirkt oder anders ausgedrückt, was der Stadt ohne Megaphon alles fehlen würde. Der Mehrwert von Projekten, für die es keine (angemessenen) Preise gibt, wird häufig durch die Berechnung des SROI (Social Return on Investment), d.h. der gesellschaftlichen Rendite, dargestellt. Was wohl der SROI des Megaphons wäre? Rund 150.000 gedruckte Hefte pro Jahr und dies schon seit 28 Jahren, also 4.200.000 in Summe, und rund 2.500 Menschen, die im Verkauf der Straßenzeitung eine Arbeit und noch mehr einen Halt gefunden haben. Da kommt schon etwas zusammen! Und damit die Frage: Wenn der Mehrwert des Megaphons um ein Vielfaches höher ist als der Preis, den Käufer:innen monatlich dafür zahlen - wie wird der Rest finanziert? Wie werden die "positiven externen Effekte" abgegolten, die der Stadt durch die Straßenzeitung zugutekommen?





Zahlen, bitte

AUFGESCHRIEBEN VON CLAUDIO NIGGENKEMPER



Prozent geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass Frauen einen Herz-Kreislauf-Stillstand überleben im Gegensatz zu Männern. Dies geht aus den Ergebnissen einer niederländischen Studie hervor. Ein Grund dafür war, dass die Personen vor Ort nicht gleich erkannten, dass es sich bei der Ursache des Zusammenbruchs um einen Herzstillstand handelte. Dadurch verzögerten sich die Ankunft des Rettungsdienstes und die Wiederbelebung.

99.9

Prozent der österreichischen Bevölkerung sind in der gesetzlichen Krankenversicherung. Die übrigen Menschen sind auf karitative Einrichtungen angewiesen. Es handelt sich i. d. R. um erwerbslose Menschen. die noch keine 5 Jahre in Österreich leben oder noch keinen Daueraufenthalt nachweisen können.

7000

MEGAPHON

bis 15.000 Euro muss eine Frau durchschnittlich in ihrem Leben für Menstruationsprodukte ausgeben. Eine hohe Summe, die für sehr viele Menschen kaum leistbar ist. Mit dem wichtigen Pilotprojekt "Peri-Box" bekommen an den Standorten Mittelschule (kurz: MS) Algersdorf, der MS St. Peter und der MS Albert Schweitzer sowie dem Sozialamt all jene kostenlosen Zugang, die es benötigen.

Graz rief Mitte März zum Einhalten der Grazer Klimaziele

INSP-LIVETICKER -

auf. Ziel war und ist die Erinnerung an die im Gemeinderat einstimmig verabschiedeten Ziele des Klimaschutzplans: Graz soll und muss spätestens 2040 Klimaneutralität aufweisen. https://1komma5graz.at

Fälle zum Thema Diskriminierung behandelte die Antidiskriminierungsstelle Steiermark im Jahr 2022. Davon waren 35,71% rassistische Diskriminierungen. Nicht gemeldete Vorfälle exkludiert.

International Network of Street Papers

Megaphon ist stolzer Teil des internationalen Netzwerks der Straßenzeitungen: www.insp.ngo

Nový Prostor - Tschechien

Im Vendor-Porträt spricht das Magazin mit dem Verkäufer Josef über das Aufwachsen in Peru, seine Arbeit als Bildhauer und die Pflege seines Hundes Kvra.

INSP - Netzwerk

In Glasgow soll ein spezielles Unterstützungszentrum für Frauen, die von Obdachlosigkeit betroffen sind. eröffnet werden. INSP sprach mit den Beteiligten des Projekts.

Liceulice - Serbien

In der Liceulice wurde über die Folgen von Kriegen geschrieben, aber auch darüber, wie der Antikriegsaktivismus früher ablief und wie er heute aussieht.

03.05.

2023 – an diesem Tag findet wieder der internationale Tag der Pressefreiheit statt. Obwohl die Pressefreiheit im Ar-

tikel 19 der Menschenrechte verankert ist, verletzt global betrachtet eine Vielzahl von Nationalstaaten dieses Recht. Auch Österreich verschlechtert sich im Ranking von Reporter ohne Grenzen stetig. Angriffe auf Journalist:innen, Schikanen seitens der Polizei, bezahlte Umfragen in Boulevardmedien und eine Politik, die durch Korruption und Bestechung geprägt ist, dies alles lässt Österreich im Pressefreiheitsranking massiv abrutschen. In Österreich haben die zahlreichen Versuche, die Presse zu beeinflussen, dazu geführt, dass es zu den Schlusslichtern in der EU gehört.

1892

wurde in der Schießstattgasse 4 in Graz die erste
Arbeiterinnenversammlung abgehalten. Der Erfolg dieser
Versammlung war so groß, dass in der Woche darauf
von einer Frauenversammlung die Gründung eines
Arbeiterinnenbildungsvereines beschlossen wurde. Frauen
war ein politisches Versammlungsrecht bis 1918 nicht erlaubt,
daher wurde auf Bildungsvereine ausgewichen.
An das Problem unbezahlter Arbeit durch Frauen und die
erste Arbeiterinnenversammlung erinnert eine Gedenktafel
in der Schießstattgasse.

1998

machte die Diagonale Graz erstmals zur Filmhauptstadt Österreichs. Seit jeher versteht sich die Digonale als Forum für die Präsentation und Diskussion österreichischer Filmproduktionen.

Blinde Flecken

Wie Menschen durch das Raster fallen und wo sie aufgefangen werden.

im medizinischen

TEXT:
CLAUDIO NIGGENKEMPER

Versorgungssystem

URBAN MEGAPHON /



Seit April 1999 bietet die Marienambulanz eine niederschwellige Versorgung für Menschen ohne Krankenversicherung.



Mit dem Ende der kalten Jahreszeit geht auch die Zahl der typischen Wintererkrankungen in Österreich zurück - von Erkältungen über Grippe bis hin zu Covid-19. Sollte man trotz Sonnenschein und warmen Temperaturen erkranken, so sucht man eben die nächstbeste Ordination auf. Doch was, wenn keine Krankenversicherung vorliegt oder der nächstmögliche Termin in einer Ordination mit Kassenzulassung in weiter Zukunft liegt, jedoch zwingend notwendig ist? Bisher, so scheint es, ruht sich das österreichische Gesundheitssystem in diesen Fällen auf dem karitativen Sektor aus. Im Jahr 1966 formulierten die Vereinten Nationen im Sozialpakt das Recht auf den "höchsten erreichbaren Stand an körperlicher und geistiger Gesundheit" als Teil der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte ("WSK-Rechte"). Und auch die Weltgesundheitsorganisation WHO hat im Zuge der Gründung 1948 als ein klares Ziel formuliert, Gesundheit für alle zu gewährleisten. Die zentrale Bedeutung des Rechts auf den "höchsten erreichbaren Stand an körperlicher und geistiger Gesundheit" liegt darin, dass allen Menschen im Krankheitsfall ein Zugang zur Gesundheitsversorgung gewährleistet werden muss. Darüber hinaus müssen gesundheitsförderliche Lebensbedingungen sichergestellt werden, die unter dem Begriff "soziale Determinanten der Gesundheit"" zusammengefasst werden. Diese Bedingungen werden maßgeblich durch die Verteilung von Geld, Macht und anderen Ressourcen auf globaler, nationaler sowie lokaler Ebene beeinflusst - so die Einschätzung der Weltgesundheitsorganisation. Gesundheit ist ein Menschenrecht. Dass es global betrachtet bis dato nicht allen Menschen gleichermaßen gewährleistet wird, ist, so tragisch es ist, keine bahnbrechende Erkenntnis. Doch dass auch auf nationaler Ebene kein fair verteilter Zugang zu medizinischer Versorgung garantiert wird, ist durchaus erschreckend.

Zur Lage Österreichs

Gemäß der österreichischen Bundesregierung wird nahezu die gesamte österreichische Wohnbevölkerung (99,9 Prozent) von der gesetzlichen Krankenversicherung erfasst. Die gesetzliche Krankenversicherung sollte den Versicherten und deren mitversicherten Angehörigen umfassenden Schutz im Krankheitsfall garantieren. So weit, so bekannt. Da sich die genannten 0,01% jedoch ausschließlich auf jene Personen mit festem Wohnsitz im

Land beziehen, kann man vermuten, dass der Prozentsatz von Personen ohne Versicherungsschutz, nämlich 0,01%, nicht gänzlich korrekt ist. Die Gründe für einen fehlenden Versicherungsschutz sind vielfältig: Personen ohne (angemeldete) Erwerbstätigkeit, die Meldefristen verpasst haben oder keinen eindeutigen Aufenthaltsstatus vorweisen können, Armutsbetroffene, Wohnungslose oder all jene, für die Österreich nur einen Zwischenstopp darstellt, fallen durchs Raster. Im Jahr 2018 untersuchte die österreichische Sozialversicherung in einer Studie die Lage von Nichtversicherten in Österreich sowie die zugrundeliegenden Ursachen. Es zeigte sich, dass allein bei österreichischen Staatsbürger:innen die fehlende Versicherung in der Regel auf außergewöhnliche Statusübergänge, mangelnde persönliche Ressourcen, unzureichende Information und bisweilen auch systembedingte Defizite zurückzuführen ist. Allein Studierende wiesen 2015 gemäß Eigenangaben eine 1,4-prozentige Nichtversichertenquote auf. Genaue Zahlen zu nichtversicherten Personen sind schwer zu nennen. Die letzten Schätzungen belaufen sich auf mindestens 27.000 Fälle. Die Folgen: Ausschluss von den meisten medizinischen Versorgungen, mit oft verheerenden Folgen für Betroffene. Eine besonders prekäre Situation ergibt sich in all jenen Fällen, in denen die Eltern nicht krankenversichert sind, da in diesem Fall auch ihre Kinder vielfach dasselbe Schicksal teilen.

Geld macht gesund

Abseits der Nichtversicherten-Problematik weist Österreich ein eklatantes Missverhältnis von Wahlärzt:innen und Kassenärzt:innen auf. Während 2011 die Anzahl von Wahlärzt:innen noch bei etwa 8.000 lag, stieg sie bis zum Jahr 2021 auf fast 11.000. Währenddessen stagnierte die Zahl niedergelassener Kassenärzt:innen bei etwa 8.300. Wahlmediziner:innen sind in Österreich niedergelassene Privatärzt:innen ohne Vertrag mit den gesetzlichen Krankenkassen, die ihre Honorierung zwar an den Krankenkassentarifen orientieren, diese zumeist jedoch deutlich überschreiten. Zudem nimmt die Kasssenärzt:innendichte laut Ärztekammer stetig ab. Österreichweit fiel sie im Zeitraum von 2016 bis 2022 von 19% auf 17,5%. Diese Entwicklungen zeichnen ein bekanntes Bild: Umsatz steht über Gesundheit und beschränkt die Handlungsmöglichkeiten der Betroffenen. Benötigt man beispielsweise eine regelmäßige Behandlung, die jedoch nicht

HERR PICHLER

befand sich lange in Haft und ist mittlerweile auch aufgrund seiner Diabeteserkrankung Stammgast in der Marienambulanz.

von der Krankenversicherung abgedeckt wird oder auf die die Wartezeiten aufgrund von Überlastung der Kassenordinationen unverhältnismäßig lang sind, ist man gezwungen, Wahlärzt:innen aufzusuchen. Eine schnellere Terminvergabe und individuelle Behandlungen klingen dabei durchaus verlockend! Das Problem dabei ist, dass die Patient:innen die Wahlmediziner:innenrechnungen selbst bezahlen müssen und höchstens 80 Prozent der Rechnungssumme von der Kasse refundiert bekommen, allerdings nur dann, wenn es sich tatsächlich um eine Kassenleistung gehandelt hat. Nebst dem einhergehenden bürokratischen Aufwand wird deutlich, dass final nur diejenigen von einer solchen Regelung profitieren, die es sich finanziell leisten können. Alle anderen warten, werden nicht ausreichend behandelt, füllen unnötigerweise die Notfallambulanzen der Spitäler oder weichen auf niederschwellige karitative Einrichtungen aus.

Die Marienambulanz als Anlaufstelle für Menschen in Not

Insgesamt gibt es österreichweit 11 verschiedene Anlaufstellen, die kostenlose und niederschwellige medizinische Versorgung anbieten. Niederschwelligkeit bedeutet, dass eine medizinische Grundversorgung für alle Menschen leicht zugänglich, bezahlbar und verfügbar ist. Dabei sollte es möglichst keine Hemmschwellen geben. Also: keine Terminvereinbarung für die allgemeinmedizinische Sprechstunde, keine E-Card-Pflicht, Minimierung der Sprachbarriere mittels Dolmetscher:innen, respektvoller, nicht wertender Umgang und bei Bedarf Medikamentenmitgabe. Niederschwelligkeit beinhaltet auch die Einbeziehung von sozialen und psychologischen Aspekten, um eine umfassende Versorgung der Patient:innnen zu gewährleisten. Eine niederschwellige medizinische Versorgung ist besonders wichtig für benachteiligte Bevölkerungsgruppen wie Menschen mit geringem Einkommen, Migrant:innen, Wohnungslose oder eben Menschen ohne Krankenversicherung. Eine dieser Anlaufstellen ist die Marienambulanz in Graz. "Im Fokus jeder medizinischen Betreuung steht der Mensch und nicht die Lebensgeschichte oder die Umstände für sein Erscheinen", beteuert Organisationsassistentin Silke Gimpel. Die Marienambulanz als Teil der Caritas Steiermark ist teilfinanziert durch den steiermärkischen Gesundheitsfonds sowie das Land Steiermark. Die Marienambulanz hat dabei ein gewisses Alleinstellungsmerkmal: Immerhin ist sie die einzige multiprofessionelle offene Ambulanz mit niederschwelliger allgemeinmedizinischer Erst- und Grundversorgung für Menschen in der Steiermark. Dabei umfasst das Angebot mittlerweile neben der allgemein- und fachmedizinischen Behandlung auch die Möglichkeit zur Zahnbehandlung. Weiters bietet die Marienambulanz zwar keinen klassischen Hausbesuchsservice an, aber einen Ambulanzbus, der einmal wöchentlich gezielt an bestimmten Plätzen (z.B. Vinzidorf und öffentliche Plätze) hält. Hierdurch konnten im letzten Jahr allein 300 Menschen mitbehandelt werden.



"Ich werde seit Tag eins mit offenen Armen und einem Lächeln begrüßt."

Zwischen Scham und Dankbarkeit

Niederschwellige medizinische Versorgungsangebote zu nutzen, ist für Patient:innen oft mit Scham und Stigma verbunden - zu tief sitzt die gesellschaftliche Vorstellung von Eigenverantwortlichkeit. Der zuvor illustrierte strukturell bedingte Hindernisparcours für Betroffene verschwindet schnell aus dem Blickfeld der Allgemeinheit. Ein Blick in die Kommentarspalten großer Tageszeitungen zu Berichten über nichtversicherte Österreicher:innen oder migrierte Personen ohne Anspruch auf Sozialleistungen zeigt diese Perspektive nachdrücklich. Und auch im ausgiebigen Gespräch mit Herrn Pichler wird dies deutlich. Als ehemaliger langjähriger Haftinsasse ist er mittlerweile Stammgast in der Marienambulanz. "Mit meiner Diabeteserkrankung bin ich sozusagen Dauerpatient und werde seit Tag eins mit offenen Armen und einem Lächeln begrüßt." In Folge einer unzureichenden Behandlung während der Haftzeit verschlechterte sich sein Zustand sehr, sodass mittlerweile ein diabetisches Fußsyndrom zu Teilamputationen geführt hat. Eine Diabeteserkrankung bedarf einer mehrstufigen Behandlung. Ausgehend von Behandlungszielen werden Lebens- und Essgewohnheiten

URBAN MEGAPHON / 11

angepasst und eine abgestimmte Medikation zusammengestellt. Welche Behandlung im Einzelnen möglich und sinnvoll ist, hängt unter anderem von den Begleiterkrankungen der Patient:innen ab. Der Begriff "Diabetisches Fußsyndrom" (DFS) umfasst alle krankhaften Veränderungen an den Füßen eines Menschen mit Diabetes, die zu Wunden und Gewebsschäden führen – oft infolge eines gestörten Druck- und Schmerzempfindens.

Für Herrn Pichler folgte eine Odyssee von Behandlungen und Operationen an verschiedensten Standorten. Trotz vorhandenerer Krankenversicherung sind die Barrieren für eine adäquate Behandlung seiner Symptome zu oft recht hoch. Hier zeigt sich abermals die Diversität von Beweggründen, aus welchen Betroffene niederschwellige Anlaufstellen aufsuchen (müssen). Denn nicht nur Nichtversicherte nutzen das Angebot der Marienambulanz, auch beispielsweise armutsbetroffene oder suchterkrankte Menschen scheuen den Gesundheitssektor aus Angst vor mangelndem Verständnis oder überteuerten Medikamentenverschreibungen. "Ich habe nur mehr drei Zehen! Eigentlich müsste mein Fuß dreimal wöchentlich verbunden werden, aber aufgrund mangelnder freier Termine bin ich angehalten, ihn mindestens zweimal selbst zu verbinden. Das kann ich nicht mehr. Aus diesem Grund komme ich mit den Bandagen von der LKH-Diabetesambulanz hierher." Neben der allgemeinen Vorsorgeuntersuchung werden in der Marienambulanz auch die Vorsorge und Früherkennung von chronischen Krankheiten (insbesondere Diabetes) angeboten. Ein Angebot, das im Fall von Herrn Pichler die nun notwendige Behandlung minimiert hätte. "Nun sind die Wunden dank der wunderbaren Behandlung zu 80% geschlossen und mir geht es weitaus besser. Ich weiß nicht, wie es mir ohne die Unterstützung ergangen wäre, aber so kann ich schon fast wieder Sport treiben (lacht). Hier wird allen gleichermaßen geholfen und dafür bin ich sehr dankbar!"

Auch im Austausch mit Megaphon-Verkäufer:innen wird immer wieder deutlich, wie wichtig das Angebot der Marienambulanz ist. Die Behandlung von Rückenbeschwerden oder Erkältungen sind bei Fachmediziner:innen oft viel zu teuer und die Wartezeit bei allgemeinmedizinischen Kassenordinationen zu lang. Zudem sind fehlende Sprachkenntnisse oft ein Grund für Hemmungen, eine Ordination aufzusuchen. Vor allem 2021 wurde letztgenannter Umstand am deutlichsten. Zu Hochzeiten der Coronapandemie und anstehender Impfungen fehlten verständliche Informationsquellen. Das Angebot der Marienambulanz füllte dank der sozialarbeiterischen Unterstützung und ehrenamtlichen Dolmetscher:innen diese Lücken aus. Allein 2022 wurden laut Jahresbericht rund 1.000 Gespräche gedolmetscht. Insgesamt 1.500 Stunden haben Mediziner:innen, medizinische Fachkräfte und Dolmetscher:innen ehrenamtlich geleistet.

Das Gesundheitssystem scheint sich auf dieser Arbeit auszuruhen. Personen wie Herr Pichler, die nach Haftentlassung zwangsläufig im Abseits der Gesellschaft stehen, oder Asylwerber:innen, wie viele Megaphon-Verkäufer:innen, finden in der Marienambulanz eine Anlaufstelle – ohne die Hürden, die das System als selbstverständlich sieht. "Das Hauptziel liegt vorrangig darin, den Patient:innen bei ihren unterschiedlichen Beschwerden und stets auf Augenhöhe zu begegnen", stellt Silke Gimpel klar. Das Menschenrecht auf Gesundheit, wie es 1966 formuliert wurde, kann bisher national nur gewährleistet werden, weil es Anlaufstellen wie die Marienambulanz gibt. Eine flächendeckende Absicherung von Menschen in verschiedensten Notsituationen, die aus diversen Gründen kein Teil der allgemeinem Gesundheitsversorgung sein können, ist das zwar nicht; eine eminent wichtige Symptombehandlung struktureller Defizite ist es jedoch allemal.

→ Marienambulanz

TÄGLICH GEÖFFNET

Allgemeinmedizinische Sprechstunde:
MONTAG - FREITAG VON
12:00 - 14:00 UHR

Sprechstunde speziell für Frauen:
DIENSTAG VON 8:00 - 10:00 UHR

Anfragen für Rezepte, Termine,

Medikamentenspenden:

TELEFONISCH VON MONTAG
FREITAG VON 9:30 -- 11:30 UHR

Marienambulanz, Mariengasse 24 Eingang Kleiststraße 73, 8020 Graz Tel.: 0316 8015351



→ Spenden

Die Marienambulanz wird u. a. durch den Steiermärkischen Gesundheitsfonds und das Land Steiermark finanziert. Außerdem sind die ÖGK und SVS Vertragspartner:innen. Spenden sind dennoch eine wichtige Basis, um die Leistungen aufrecht zu erhalten:

IBAN: AT403800000000055111 BIC: RZSTAT2G VZ: "Marienambulanz"







REGIONAL MEGAPHON / 13

"Alles, was es hier gibt, gibt es im Iran auch. Nur ohne Freiheit."

IM GESPRÄCH Magdalena Markovic (li.) traf Ghazal Ashrafian zusammen mit ihrer Dolmetscherin Reihaneh Fladerer (re.).



TEXT:: MAGDALENA MARKOVIC

FOTOS: FLORIAN ROGNER

Bunte Farben, tanzende Mädchen und Frauen, Friedenssymbole und -parolen: Die in Graz lebende Künstlerin Ghazal Ashrafian bildet mit ihren farbenfrohen Kunstwerken ihr Heimatland, den Iran, so ab, wie sie es in Erinnerung hat. Und dieses Bild weicht von jenem ab, an dem das Mullah-Regime seit Monaten mit brutaler Gewalt festhält.

REGIONAL 14 / MEGAPHO



UNTERRICHT Wenn Ashrafian nicht malt, arbeitet sie als Kunsttherapeutin.



Eine Künstlerin, deren Kunst sie in ihrer Heimat die Freiheit kosten würde. Jedes Bild – eine Einzelanfertigung, ein Unikat. Die Kunstwerke, die jede Nuance des gesamten Farbspektrums mitzunehmen scheinen, berichten von vermeintlich einfachen, alltäglichen Dingen wie Tanz und Gesang. Kalligraphische Schriftzeichen, die Freiheitsparolen wiederholen, treffen mehrfach auf Freiheitssymbole wie Fische oder Vögel. Alle Elemente stehen für die protestierende, vielfältige Frauenbewegung im Iran.

Für die 40-jährige Künstlerin Ghazal Ashrafian sind Frauen das Konzept des Glücks im Leben und genau das bringt sie auf die Leinwand. In dem Land, in dem sie aufgewachsen ist, leiden Frauen nicht erst seit dem grausamen Tod von Jina Mahsa Amini, sie haben schon immer gelitten. Der Unterschied liegt darin, dass ihr Leid endlich sichtbar geworden ist. Im Iran passiert etwas Großes – eine Revolution, die sich dafür einsetzt, dass Frauen über ihren eigenen Körper entscheiden können. Ashrafian erinnert sich selbst an dieses Leid und doch berichtet sie auch von einem

glücklichen und selbstbestimmten Leben, das sie dort geführt hat.

Die Farben, die die Gesellschaft malen

Kunst spiegelt immer einen großen Teil der Identität eines Landes wider. Wenn die Grazer Künstlerin Ghazal Ashrafian also ihr Heimatland auf die Leinwand bringt, dann ist die Farbpalette bunt und vielfältig. Ihre Bilder stehen nicht nur für Widerstand und Solidarität, sie bilden auch eine Realität ab, die vor allem angesichts der seit Monaten andauernden Proteste kaum vorstellbar ist. Sie sind gleichermaßen Erinnerung und Manifeste, auf denen Ashrafian ihre Visionen für ihr Heimatland festhält.

Malen kann sie. Konnte sie schon immer, schon seit sie ein kleines Mädchen war. Kein Wunder, denn der Apfel fällt ja bekanntlich nicht weit vom Stamm. Kunst spielte in Ashrafians Familie schon immer eine tragende Rolle. Ihr Vater ist ebenfalls Künstler, Kalligraph und spielt Tar, ein traditionell iranisches dreisaitiges Zupfinstrument. Seit 2015 lebt Ashrafian zusammen mit ihrem Mann und ihren beiden

Kindern in Graz. Neben der Malerei arbeitet sie seit Oktober 2022 als Kunstlehrerin mit autistischen Kindern und Jugendlichen: "Für Kinder, die Schwierigkeiten haben, sich auszudrücken, kann das Malen eine große Hilfe sein. Kunst kann vieles in Bewegung setzen." Im Iran hat sie Englisch unterrichtet und auch hier kam das Malen als Unterrichtsmethode zum Einsatz: "Mit Kunst lernen Kinder einfach schneller."

Gemalt hat die gebürtige Iranerin schon immer, doch seit 2019 beschäftigt sich die Kunst der Wahl-Grazerin vor allem mit der Rolle der Frau im Iran: "Ich wollte mit meinen Bildern die Emanzipation der Frauen zeigen und unterstützen." Die Serie, die zunächst den Namen "Frauen - Lieben - Freiheit" trug, hat sie aufgrund der iranischen Freiheitsbewegung in "Frauen – Leben - Freiheit" umbenannt - um sich mit den Menschen im Iran zu solidarisieren, wie sie sagt. Die landesweiten Proteste dauern schon seit Monaten an und fordern längst nicht mehr nur Gerechtigkeit für die getötete Jina Mahsa Amini. Besonders folgenschwer ist die Lage für demonstrierende Frauen; aber auch Männer, die sich für Frauenrechte einsetzen, werden brutal niedergeschlagen, verhaftet, gefoltert und getötet. Ashrafian erzählt von einem jungen Nachbarn ihrer Eltern, der bei einem der Proteste aufgrund des brutalen Vorgehens der Sittenpolizei sein Augenlicht verlor. Viele ihrer Familienangehörigen und Freund:innen im Iran gehen trotzdem auf die Straße - in dem Wissen, dass die Sehnsucht und der Kampf nach Freiheit sie ihr Leben kosten könnte. Die Wut der Menschen ist größer als der Schmerz und die Angst, die sie schon ihr Leben lang begleitet.

Aus der Erinnerung straight auf die Leinwand

Über die Zustimmung und die Unterstützung in Graz freut sich Ashrafian sehr. Ihre Identität als Iranerin und Grazerin, aber auch das Wechselspiel zwischen räumlicher und emotionaler Nähe und Distanz ermöglichen es ihr, mit ihren Werken neue Perspektiven aufzuzeigen und zu polarisieren. Ihre Bilderserie wurde bereits in der Grazer Galerie "Querort" sowie in der "Painthouse Gallery" in der Münzgrabenstraße ausgestellt. Von 10. bis 15. Juni werden ihre Bilder auch am Griesplatz zu sehen sein. Ashrafians Werke zeigen ausschließlich Frauen in unterschiedlichen Lebenslagen, aber immer frei und selbstbestimmt, in prachtvollen, bunten Gewändern, mit langen, offenen Haaren,

REGIONAL MEGAPHON /

tanzend und singend. Ihre Darstellungen zeigen dabei nicht etwa eine surreale Traumwelt in einem fiktiven Iran. Sie bilden die Realität ab – genau so hat Ashrafian ihr Land in Erinnerung behalten.

Die Menschen in Bodschnurd, der Stadt, in der sie geboren und aufgewachsen ist, feiern gerne. Sie sind weltoffen, fortschrittlich, aus Religion machen sie sich wenig. Frauen mit Kopftüchern sieht man in dieser Region selten. Wenn sie an ihre Heimatstadt zurückdenkt, dann schleicht sich oftmals das Gefühl ein, sie hätte diese Zeit nur geträumt. Ein schöner Traum wohlbemerkt, der in ihr Nostalgie auslöst. Kein Wunder, immerhin war sie vor neun Jahren das letzte Mal dort. Entsprechend groß ist die Sehnsucht, nicht nach dem Land oder der Stadt per se, aber nach bestimmten Gassen und Gerüchen und vor allem nach ihrer Familie. Besonders ihre beiden Schwestern, denen sie schon immer nahestand, fehlen ihr. Ein Besuch ist aufgrund der aktuellen Proteste und des brutalen Vorgehens des Regimes zu gefährlich. Kürzere Ausflüge nach Bodschnurd gibt es aber trotzdem: "Wenn ich von meiner Stadt träume, dann ist es jedes Mal wunderschön. Trotzdem kommt immer ein Flugticket nach Österreich darin vor. Österreich





bedeutet für mich Sicherheit." Zurückkehren will sie eines Tages dennoch. Die Frage ist nicht, ob, sondern nur wann die feministische Freiheitsgeschichte zu Ende erzählt wird. Spätestens dann sollen möglichst viele Menschen den Iran bereisen und ein Land kennenlernen, das sich vor allem durch seine wunderschöne Landschaft, die Wälder, Küsten, freundliche Menschen und Frieden auszeichnet.

When in Graz

Die Murmetropole ist zu so etwas wie einer zweiten Heimat für die 40-Jährige geworden und die möchte sie nicht mehr missen. "Alles, was es hier gibt, gibt es im Iran auch. Nur ohne Freiheit." Um Kontakt zur Familie sei man bemüht, doch seit dem die landesweiten Proteste anhalten, wurde das Internet von der Regierung gekappt und die Verbindung ist seither sehr schlecht: "Früher konnte ich über WhatsApp mit meiner Familie stundenlang sprechen, heute komme ich oft nicht durch und wenn, dann versteht man fast gar nichts und das frustriert einen dann sehr."

Die Eltern und Geschwister sind sehr stolz auf Ashrafians künstlerisches Schaffen. Sie freuen sich, dass sie vielen Menschen aus der Ferne eine wichtige und wirkungsvolle Stimme sein kann, ohne Leib und Leben im Kampf für die Freiheit zu riskieren: "Revolution im Iran bedeutet, dass man immer auch dem Tod ins Auge blickt." Trotz aller Gefahr gehen ihre Mutter und die Geschwister regelmäßig für die feministische Revolution auf die Straße.

Das Kopftuch tragen sie dabei als Schal und sind sich dessen bewusst, dass sie jederzeit in einem iranischen Gefängnis landen könnten, wo ihnen sowohl ein "fairer" Prozess, das Recht auf einen Anwalt oder eine Anwältin und jeglicher Kontakt zur Außenwelt verwehrt bleiben würde. Die Hoffnung und der Glaube, dass diese Regierung schon bald der Vergangenheit angehören wird, ist größer als jede Angst.

Appell an westliche Länder

Von Österreich und anderen westlichen Ländern wünschen sich Iraner:innen laut Ashrafian vor allem weiterhin Sichtbarkeit und Awareness darüber, dass der Kampf um Freiheit noch nicht gewonnen ist. Sie appelliert, die Menschen dort auch weiterhin zu unterstützen. Dass in vielen Ländern demonstriert wurde, sei wichtig. So habe man sich mit der iranischen Bevölkerung solidarisiert und Anteilnahme



"Revolution im Iran bedeutet, dass man mit dem eigenen Leben spielt."

gezeigt. Einige österreichische Politiker:innen haben außerdem in den vergangenen Monaten politische Patenschaften für inhaftierte Menschen übernommen und das hat in einigen Fällen Wirkung gezeigt. Seit Jahresbeginn wurden zahlreiche Menschen hingerichtet, laut Amnesty International ist die Zahl der Hinrichtungen heuer im Vergleich zum Vorjahr um 75 Prozent gestiegen, allerdings gibt es auch Meldungen über Todesurteile für iranische Aktivist:innen, die aufgrund der Patenschaften aufgeschoben wurden. Für die Künstlerin ist klar: Es gibt noch mehr Handlungsspielraum mit größerem Impact. So würde sie sich weitreichendere Konsequenzen und Sanktionen für iranische Botschaften und Konsulate in westlichen Ländern wünschen.





TIPPS 16 / MEGAPHON

→ Afrikanische Literatur

5. - 7. MAI Kultum - Kulturzentrum bei den Minoriten und Kunsthaus Graz Unter dem Thema "Language Crosses Borders" erkundet das Festival die grenzüberwindende Kraft von Sprache und Literatur sowie das Zusammenspiel von Sprache und Grenzen. Kuratiert von Schriftsteller & Grazer Stadtschreiber Abdelaziz Baraka Sakin. Eintritt: Pay as you wish! Das ganze Programm findest du unter: https://neu.chiala.mur.at

→ Figurentheaterfestival

5. - 10. MAI Wies, Stainz, Bad Radkersburg, Eibiswald, St. Stefan ob Stainz Die Kulturinitiative Kürbis Wies und Theaterland Steiermark präsentieren auf diesem Festival zeitgenössisches und traditionelles Puppenund Objekttheater - herausragende Produktionen aus ganz Europa – humorvoll, unterhaltsam und faszinierend. Kartenreservierung und Programm online unter: www.kuerbis.at und www.theaterland.at





← Lesung

4. MAI, 19 UHR

Verlag edition keiper,
Puchstraße 17, 8020 Graz

Drei historische Kriminalgeschichten: Mirella
Kuchling folgt den Spuren
berüchtigter Serienmörderinnen vom 17.
bis ins 20. Jahrhundert.
Die Autorin versetzt sich
literarisch in die Psyche
dieser Frauen. Lesung mit
Gänsehaut-Garantie!
Anmeldung unter:
veranstaltungen@edition-

keiper.at

→ Mitwirbeln

Der Lendwirbel als Grazer Nachbarschaftsfest ist ein Schmelztiegel von Kulturen, Unterschieden und Diversitäten. Und er ist Bindeglied zwischen Generationen und sozialen Gruppen.

BIS 7. MAI

PROGRAMM: WWW.LENDWIRBEL.AT

TIPPS MEGAPHON / 17



← Crossroads-Festival

Neben aktuellen Herausforderungen machen die
Dokumentarfilme Menschen,
Initiativen und Bewegungen
sichtbar, die auch angesichts
schwieriger Zeiten nicht
den Mut verlieren.

25.5.-4.6., VERSCH. VERANSTALTUNGSORTE

→ Seltsam

14. MAI, 17 UHR Theater im Bahnhof Wenn man die Blicke anderer spürt oder Zeuge bzw. Zeugin eines unkalkulierbaren Ereignisses wird, wenn man Überforderung und Ratlosigkeit empfindet, eine Wahrheit zu laut ausgesprochen und eine Intimität zu präsent wird. Dann empfinden wir Unbehagen. Dieses Gefühl wird die Räume des Ouartiers an den SELTSAMEN SONNTAGEN bestimmen. Inszeniert in verschiedenen Räumen des TiB.

→ Für alle

Yogaeinheiten von engagierten Grazer Yoga-Lehrenden, die dazu einladen, Yoga einfach mal zu probieren. Für Anfänger:innen und Fortgeschrittene. Die Teilnahme ist kostenlos.

AB 10. MAI, JEDEN MITTWOCH,

18 UHR IM VOLKSGARTEN, GRAZ

BEI DER STUPA

→ Bühne frei

3. - 7. MAI, Schubertkino Graz, Mehlplatz 2 Das Cinema Talks Festival ist für seine vierte Ausgabe zurück! Im Gepäck: Regionale und internationale Kurzfilme, interaktive Abstimmungen, Q&As und Fragerunden. Oberste Prämisse: Kulturgut für jede:n zugänglich zu machen. Deshalb entscheidet man beim Kauf des Tickets selbst, mit wie viel Geld man unterstützen will und kann (Pay as you wish).

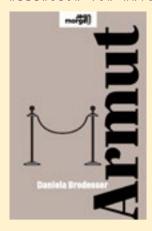


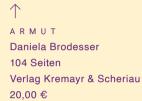
 $\leftarrow \texttt{,Nochtschicht} \texttt{``}$

Am 12. Mai, dem internationalen Tag der Pflege, ist Karin Schuster mit ihrer Radiosendung "Pflegestützpunkt" live on air – mit Gästen im halbstündlichen Takt, die ganze Nacht.

12. MAI, 19-7 UHR, AUF RADIO HELSINKI LIVESTREAM:

HTTPS://HELSINKI.AT/LIVESTREAM





→ Expertin über Armut berichtet

Menschen brauchen Geschichten und lebendige Beispiele, um sich in die Schicksale von anderen einfühlen zu können.

In ihrem Essay "Armut" erzählt Daniela Brodesser daher auch von ihrer persönlichen Erfahrung. Wie sie eine kranke Tochter zur Welt brachte und viel Geld für die Behandlung und die Extrakost draufging. Wie ihr Mann ein Burn-out bekam, seinen Job verlor und dann als freier Dienstnehmer arbeitete. Wie sie selbst zwischen mehreren Jobs jonglierte und das Geld bald trotzdem nicht mehr reichte … Daniela Brodesser landete unter der Armutsgrenze und schämte sich, vor allem auch weil andere sie diese Scham fühlen ließen. In ihrem Essay führt sie die Auswirkungen von Armut auf den Menschen vor Augen: Rückzug aus dem sozialen Umfeld, Stigmatisierung, Scham und eine anhaltende Angst vor Beschämung.

Brodesser ist es ein Anliegen, zu betonen, dass man nicht aufgrund einer mangelnden individuellen Leistung unter die Armutsgrenze rutscht, sondern aufgrund der Strukturen unseres Systems. Vorurteile wie, wer arm ist, ist auch faul, will sie beseitigen. Sehr lesenswert!

Von Spießbürgern und Straßenkatzen (8)



 \uparrow

E V A M A R I A R E N N E R (*1981 in Villach/Österreich) hat 1997 den Würdigungspreis beim 1. Kärntner Jugendlyrikpreis gewonnen. Ihr Leben als "bürgerliche" Biologiestudentin wurde durch psychische Erkrankung und Wohnungsverlust erschüttert. In ihren Jahren auf der Straße ist sie viel herumgekommen, weil sie nirgends mehr zuhause war.

Armut, Krieg und Dorf

Wir leben in einem kleinen 100-Seelen-Dorf in Kärnten. Hier kommt nicht viel Neues rein, und die letzten Jahrzehnte ist auch vieles gleichgeblieben: Zwei Bauernhöfe, ein zugesperrtes Gasthaus, modern gewordene Leute, die hier nur wohnen und untertags zur Arbeit pendeln in die uns umgebenden Ortschaften oder Spittal, Villach und Klagenfurt. Dort, wo es halt noch Arbeit gibt bei uns in Kärnten. Im Winter waren die Kühe im Stall und wurden dort gemolken, Kälbchen wurden geboren und jetzt bald im Sommer kommen die Kühe wieder auf die Weide und die Kälber auf die Alm.

Die Familien, die hier wohnen – viele sind schon seit 100, 200 Jahren ansässig, so wie unsere ursprüngliche Bauernfamilie, sind durch die Technik mit der Welt verbunden. Auf technischem Weg kam die Corona-Panik vor einigen Jahren ins alte Bauerndorf herein und dann der Krieg Russlands gegen die Ukraine. Es ängstigt. Beides ängstigt. Und doch hatte man Corona bald satt.

Also ehrlich gesagt, der neue Krieg ängstigt mich schon. Ich ging ins Gymnasium und hörte dort schon viel von Kriegen und habe mich den Leidenden verbunden gefühlt. Ich lernte aus der Geschichte. Sie taten mir leid. Und ich will nicht, dass so etwas noch einmal mit uns passiert. Doch es passiert, wieder Aggression, die von einigen Menschen ausgeht, und die viele betrifft, zu Flüchtlingen, zu Opfern macht. Ihr in Graz bekommt wahrscheinlich mehr mit von diesem befremdlichen Krieg. Wenn ich hier im Dorf in die Umgebung blicke, sehe ich nur einen friedlichen Bauernhof, ein paar Einfamilienhäuser, einen rauschenden Bach, Spazierwege, Wald und meine friedlichen Nachbar:innen. Ihr in Graz seht wieder etwas anderes. Vor allem jetzt. Aber wie gesagt, die Technik hat auch das Bauerndorf erobert ... Und so schnell wie die Datenverbreitung heutzutage ist, auf so schnellem Wege wünsche ich mir ein Ende des Ukraine-Kriegs. Man muss nicht jahrelang zusehen, leiden, mitmachen. Heute nicht mehr.

SELBER MACHEN MEGAPHON / 19



FOTO: SCHUBIDUQUARTETT / THOMAS RAGGAM

Gemeinsam essen verbindet!
Diesen würzigen nigerianischen
Tomateneintopf haben unsere
Verkäufer:innen **Rachel und Eva** im Rahmen der Forum
Küche aufgetischt. Serviert mit
Reis, Yamswurzeln und Kochbanen ist dieses Gericht das
perfekte Soulfood zum Teilen
mit euren Liebsten!

ZUTATEN FÜR 4-6 PERSONEN
700 g Tomaten oder 2 Dosen gehackte
Tomaten · 300 g rote Spitzpaprika · 4 rote
Chilis (scharf) · 4 Zwiebeln · 150 ml Pflanzenöl;
bevorzugt Palmöl · 200g Jasminreis

Selber machen

→ nigerianischer Tomateneintopf

ightarrow 1

Die Tomaten und Paprika waschen und grob würfeln. Die Chilis entkernen sowie 2 Zwiebeln häuten und würfeln. Alles in einen Mixer geben und zu einem sehr glatten Püree verarbeiten.

→ 2

In einen mittelgroßen Topf geben und auf mittlerer bis hoher Stufe erhitzen, den Topf dabei nicht abdecken und nur gelegentlich umrühren. So lange kochen, bis der Großteil der Flüssigkeit verdampft ist. Die Hitze gegebenenfalls reduzieren, damit das Püree nicht anbrennt.

 \rightarrow 3

Währenddessen die restlichen Zwiebeln in feine Scheiben schneiden.

 \rightarrow 4

Einen trockenen, sauberen Topf auf mittlere Hitze stellen und das Pflanzenöl hinzufügen. Sobald es heiß ist, die Zwiebeln hinzugeben und vorsichtig braten, bis sie weich und glasig werden. 5

Das gekochte Tomatenpüree hinzufügen, gut umrühren und anbraten. Die Hitze auf mittlere bis niedrige Stufe reduzieren und die Paste häufig umrühren, damit sie nicht anbrennt. Anfangs vermischen sich Öl und Tomatenpüree, während des Bratens trennt sich das Öl jedoch. Das kann bis zu 20 Minuten dauern, haben Sie etwas Geduld.

 \rightarrow 6

Währenddessen den Reis waschen und mindestens 10 Min. einweichen. Daraufhin gemäß Packungsangabe kochen. Anrichten. Fertig!















Unendlich Schokolade für alle!

In der Zotter Erlebniswelt gibt es viel zu entdecken und natürlich darf auch viel genascht werden. Hier wird gezeigt wie Schokolade entsteht – von der Bohne bis zur fertigen Tafel, Schokobrunnen sprudeln, Roboter servieren Pralinen und Trinkschokolade wird frisch gezapft. Die kultigen handgeschöpften Schokoladen präsentieren sich am Running Chocolate und überraschen mit kreativen Geschmackserlebnissen. Danach lädt der Essbare Tiergarten, eine Erlebnis-Bio-Landwirtschaft, zu Entspannung, Spaß und Action in der Natur ein. Das süße Ausflugsziel für Groß und Klein in der Steiermark.









RÄTSELECKE MEGAPHON / 21

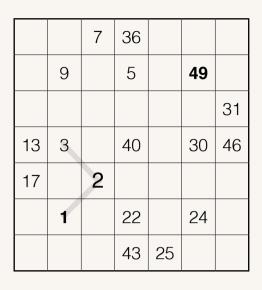
Rätselecke (4)



CHRISTOPH
STEINKELLNER
(*1984) ist Rätselbuchautor
und Mathematiker. Er lebt in
Graz. Scanne die QR-Codes,
um zu den Anleitungen und den
Lösungen zu gelangen.

9	7					4	3
5							6
			2	1			
		6	7	2	8		
		3	4	9	1		
			5	6			
1							7
8	4					5	2

S U D O K U M I T T E L



HIDOKU SCHWIERIG Beispiel:





KOLUMNE

Offen gesagt (4)



LUCA KIELHAUSER (*2003 in Feldbach) arbeitet seit Oktober 2022 für den ORF und ist nebenher als freischaffender Journalist und Moderator tätig. In seinem Blog und auch im Megaphon zeigt er Missstände auf und teilt Gedanken und Ideen zu verschiedensten Themen. www.kielhauser-journalismus.at

Eine resistentere Gesellschaft

Alles wird immer schneller. Das Handy verführt uns dazu, unsere Termine noch dichter getaktet zu planen, gleichzeitig setzt sich jede:r Zweite draußen Kopfhörer auf. Durch den Stress in Kombination mit Abschottung wächst das Verlangen nach zwischenmenschlichem Kontakt und Entschleunigung. Das kann Inklusion bieten. Wenn sich mehr behinderte Menschen in die Öffentlichkeit begeben - das wäre in einer umfangreich inklusiven Welt durch flächendeckende Barrierefreiheit möglich -, treten Leute, die sonst kaum etwas mit behinderten Menschen zu tun haben, öfter mit dieser (aktuell noch) Randgruppe in Kontakt. Die Frage "Entschuldigung, könnten Sie mir mit dem Rollstuhl bitte kurz über diese Gehsteigkante helfen?" veranlasst fremde Menschen dazu, miteinander zu reden. Hinzu kommt, dass uns Helfen ein gutes Gefühl gibt. Viele behinderte Menschen benötigen rein motorisch für gewisse Abläufe mehr Zeit. Manche Situationen im Alltag können so entschleunigt werden und das Miteinander stärken. Wir sind uns über unsere Rolle, die wir für unser Umfeld und somit für unsere Gesellschaft spielen, bewusst. Inklusion kann auf Dauer die Hilfsbereitschaft der Menschen steigern und den Blick schärfen, was Mitmenschen gerade brauchen. Diese Hilfsbereitschaft lässt Helfende unbewusst in eine Rolle schlüpfen, durch die sie ihren Wert für die Allgemeinheit definieren können. Inklusion kann dafür sorgen, dass alle mehr Halt in ihrem Leben bekommen.

In einer inklusiven Gesellschaft ist sich der Großteil über die Herausforderungen von behinderten Menschen bewusst. Da die meisten um den enormen Wert von Chancengleichheit, den Inklusion mit sich bringt, Bescheid wissen, versuchen sie Lösungen zu finden. Inklusion fördert Flexibilität und lösungsorientiertes Denken. Das hilft dann nicht nur beim Thema Barrierefreiheit, sondern in allen Bereichen des Lebens. Ich bin überzeugt davon, dass diese Aspekte eine Gesellschaft resistent und stark machen. Denn: Inklusion hat noch weitere Vorteile für die gesamte Gesellschaft, viele davon liegen auch im Detail.

RÄTSELECKE 22 / MEGAPHO



Suchbild (3)



JANA GRABNER

(* 1986) ist Lehrerin und

Illustratorin. Sie lebt in Graz.

Das linke Bild unterscheidet sich
vom rechten Bild durch 5 Fehler.

Kannst du sie finden? Scanne
oben stehenden QR-Code, um
die Lösung zu sehen.





KOLUMNE

Vier Räder und ein Rosmarin (6)



MARLENE UND LUKAS beradeln gemeinsam mit ihrem Rosmarinstrauch die Welt. Pro gespendetem Euro treten sie einen Kilometer in die Pedale. Die Spenden gehen an LeaveNoOneBehind. Siehe QR Code links.

Familia Oaxaceña

Von der Decke einer gigantischen Lagerhalle hängen hunderte pinke, gelbe, blaue, grüne Papiergirlanden. Unter ihnen drehen sich in den selben Farben schimmernde Röcke. Frauen mit geflochtenem Haar, kunstvoll mit frischen Blumen hochgesteckt, schweben über die Tanzfläche, die unter dem schweren Bass einer mexikanischen Brassband bebt. Sie umkreisen kokett die Männer in schlicht bestickten weißen Hemden, haken sich beieinander unter, tanzen ganz für sich selbst. Es ist ein klangvolles Spektakel, eine Farbexplosion, ein Wettstrahlen von Tänzer:innen jeglichen Alters mit einer riesigen Discokugel. Es dauert nicht lange, bis auch wir in diesen Wirbel gezogen werden. Auch ich trage das traditionelle bunte Gewand der Frauen von Oaxaca, Mexiko. Mit unseren Gastgeberinnen in der kleinen Stadt habe ich mich wenige Stunden zuvor fast zeremoniell für den Abend vorbereitet. Die handbestickten Röcke und Oberteile werden von den Frauen von Generation zu Generation weitergegeben. Für diesen Abend wird mir diese große Ehre zuteil.

Nun fegen wir alle gemeinsam über das Parkett, bis zum Morgengrauen. Lukas liefert sich mit der rüstigen Tante Lupis ein Dancebattle – natürlich ist sie nicht zu schlagen. Ich hake mich bei Mari und Ale unter, wir drehen uns im Kreis. Wir verbringen wenige Tage mit der großen Familie und fühlen uns schon nach kurzer Zeit, als wären wir ein Teil von ihr.

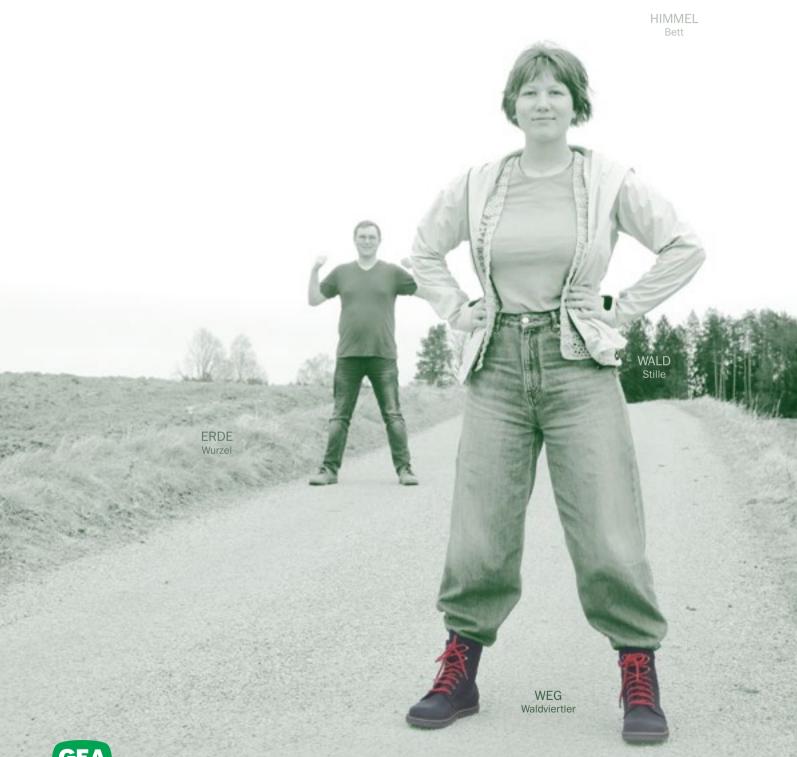
Manchmal denke ich, das Fahrradfahren, mit all seinen ganz eigenen besonderen, magischen Momenten, ist letztendlich vor allem ein Medium, das uns zu den Menschen führt. Von Albanien über die Türkei, den Iran, bis hier in Mexiko. Überall treffen wir auf diese Menschen, die uns nicht nur in ihre Häuser und Wohnungen aufnehmen, sondern auch in ihre Familien.

Nach Oaxaca kehren wir Monate später aus Guatemala zurück, um an der Hochzeit einer der Töchter teilzunehmen. Um uns mit Tränen in den Augen zu begrüßen. Um wieder bis in die frühen Morgenstunden zu tanzen. Mit unserer familia Oaxaceña.

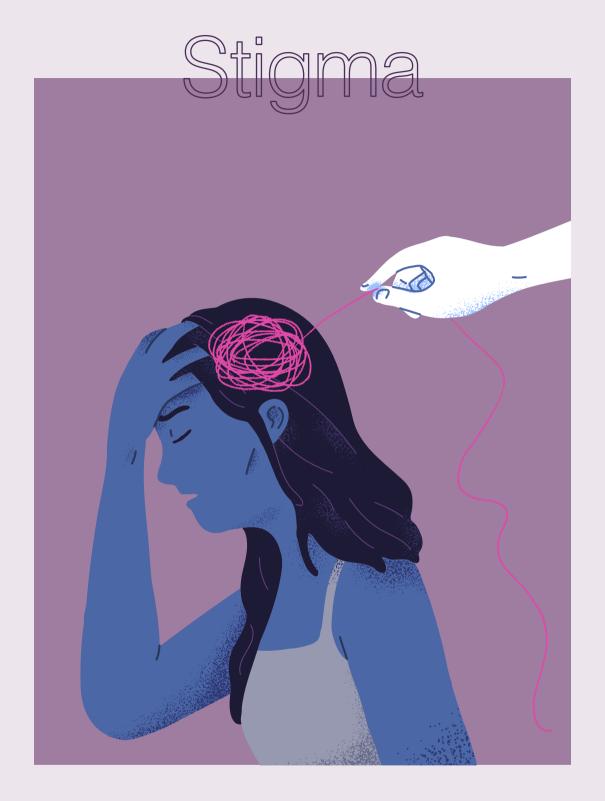


DER WEG IST GROSS, DER HIMMEL IST GROSS, DIE ERDE IST GROSS, UND AUCH DER MENSCH IST GROSS. DIES SIND DIE VIER GROSSEN KRÄFTE DES UNIVERSUMS.

Lao Tse, Tao-Te-King, Nr. 25







psychische Erkrankung:

GLOBAL MEGAPHON / 25

Allerweltskrankheit und trotzdem ein Tabu

TEXT: DARIA KRATKAI

ILLUSTRATION: SYARIFAHBRIT, FREEPIK

Psychische Erkrankungen sind keine Seltenheit, nehmen immer weiter zu und dennoch wird wenig oder nur ungern darüber gesprochen. Laut der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN) sind in Deutschland jährlich etwa 27,8 Prozent der Erwachsenen von einer psychischen Erkrankung betroffen. Das entspricht 17,8 Millionen Menschen. Triggerwarnung: Dieser Beitrag thematisiert psychische Erkrankungen.

GLOBAL 26 / MEGAPHO

Vergleicht man die genannten Zahlen mit den häufigsten somatischen Erkrankungen in Deutschland, wie Herz-Kreislauf- oder Krebserkrankungen, wird deutlich, dass psychische Erkrankungen zu den häufigsten Leiden in Deutschland zählen. Trotzdem sprechen viele Menschen lieber über ihr körperliches statt ihr seelisches Wohlbefinden. Jeder Dritte erkrankt im Laufe seines Lebens einmal an der Psyche – was häufig nicht weniger belastend ist als eine körperliche Erkrankung. Seele und Körper beeinflussen sich gegenseitig und beide Anteile sind gleich relevant für ein ganzheitliches Wohlbefinden.

Dennoch sind Betroffene nach wie vor Vorurteilen ausgesetzt. Für viele von ihnen ist die Stigmatisierung genauso schlimm wie ihre Erkrankung. Sie haben somit nicht nur mit der eigentlichen Krankheit zu kämpfen, sondern auch mit den sozialen Folgen, die wiederum die Erkrankung negativ beeinflussen können. Sie geraten dann oft in eine Abwärtsspirale, die ihnen den Umgang mit der Erkrankung und die Therapie erschwert. Denn die Angst vor einer Stigmatisierung erhöht die Hemmschwelle, sich professionelle Unterstützung zu suchen. Obwohl in der Gesellschaft ein Umdenken eingesetzt und sich das Bild mittlerweile etwas geändert hat, passen Erkrankte nicht zu den üblichen Vorstellungen von unserer Leistungsgesellschaft. Es fehlt immer noch das Verständnis dafür, dass es sich bei psychischen Erkrankungen um mehr als eine "üble Laune" oder Macke handelt.

Unverständnis selbst bei Nahestehenden

Kaia ist 26 Jahre alt und leidet an Depressionen, selbstverletzendem Verhalten und einer Essstörung. Einige Menschen gehen mit ihrer Symptomatik unsensibel um. Sie fühlt sich missverstanden, nicht ernst genommen und herabgesetzt. So habe

ihr Chef ihre Erkrankungen erst bemerkt, als wegen der Antidepressiva heftige Nebenwirkungen auftraten. Erst dann sei ihr psychischer Zustand zur Sprache gekommen. Ihr Chef habe hauptsächlich ans Geschäft gedacht, obwohl er sich Mühe gab, sie zu verstehen. Sie fühlte sich dennoch wenig verstanden und hatte das Gefühl, er glaubte ihr nicht. "Ich sah aus wie immer, und plötzlich war ich nicht mehr in der Lage, wenigstens Bücher in Geschenkpapier zu wickeln. Das hat er nicht begreifen können." Als Kaia einem damaligen Freund ihre Selbstverletzung anvertraute, antwortete er, dass sie doch einfach damit aufhören solle. Er habe nicht verstanden, was dahintersteckt, und habe sich auch keine große Mühe gegeben, das zu erfahren. Sie verlor immer mehr an Gewicht. Als das auffiel, musste sie sich Sätze anhören wie: "Iss doch einfach was!" Ihr Freund sagte ihr sogar, er würde sie weniger hübsch finden, da sie jetzt so dünn sei. "Mir wurde auch vorgeworfen, dass ich gar keinen richtigen Grund hätte, krank zu sein. Weil es kein megadramatisches Ereignis in meinem Leben gab, hatte ich für andere sozusagen kein Recht auf eine Depression." Auch Sätze wie "Nimm dir einfach mal eine kleine Auszeit" oder "Sicher, dass es eine richtige Depression ist?" musste sich Kaia öfter anhören. Solche Reaktionen gaben ihr das Gefühl, dass sie falsch war, so wie sie war, obwohl sie in diesen Momenten nicht anders konnte. "Solche Sprüche helfen einem kein bisschen dabei, wieder gesund zu werden. Im Gegenteil, dadurch fühlt man sich erst recht alleine gelassen." Kaia fühlte sich dadurch noch schlechter und ihr fiel es zunehmend schwer, sich zu öffnen, was es wiederum für andere schwieriger machte, sie zu unterstützen. "Stigmatisierungen sorgen dafür, dass solche Themen weiterhin ein Tabu bleiben und auch kein Verständnis entwickelt werden kann", so Kaia.

"Jeder Dritte erkrankt im Laufe seines Lebens einmal an der Psyche was häufig nicht weniger belastend ist als eine körperliche Erkrankung." GLOBAL MEGAPHON / 27

"Mir wurde auch vorgeworfen, dass ich gar keinen richtigen Grund hätte, krank zu sein."

Überfordert von "unsichtbaren" Erkrankungen

Sie vermutet, dass viele Menschen überfordert sind, da sie nicht wissen, womit sie es zu tun haben. Psychische Erkrankungen seien komplex und hätten viele Gesichter. Insbesondere für Außenstehende sei das ein unbekanntes Gebiet. Den Menschen würde es an Wissen fehlen und sie könnten selbst nicht richtig nachempfinden, da es im Gegensatz zu einem gebrochenen Bein nichts Offensichtliches gibt und die Krankheit somit schwerer zu begreifen sei. Zudem werde Schwäche in unserer Leistungsgesellschaft nicht gerne gesehen. Wer psychisch labil sei, sei als Arbeitskraft zu riskant und nicht zu gebrauchen. "Es ist also ein Teufelskreis", erklärt sie. "Die meinen es wahrscheinlich gar nicht böse und wissen es wirklich nicht besser. Manche haben vermutlich auch Angst davor, sich näher damit auseinanderzusetzen, denn dann könnten sie auch bei sich oder nahestehenden Personen psychische Probleme vermuten, die sich momentan noch gut leugnen lassen."

Kaia wünscht sich mehr Werbung und offen kommunizierte Angebote für Psychotherapien und Ähnliches. Es würde ständig für Vorsorgeuntersuchungen und Impfungen geworben werden, also wieso nicht auch dafür? Auch realistische Darstellungen in Filmen und Büchern, allgemein mehr Präsenz im Alltag und Aufklärung in Schulen würden ihrer Meinung nach einen angemesseneren Umgang in der Gesellschaft bewirken. Instagram solle endlich aufhören, wahllos alles zu blockieren, was mit Selbstverletzung, Depressionen und so weiter zu tun hat. Versicherungen, Arbeitgeber und andere Beteiligte sollten ebenfalls differenzierter herangehen und nicht kategorisch jede Person mit entsprechender Vorgeschichte ausschließen. "Und wenn Betroffene trotzdem mutig sind und offen damit umgehen, wäre das natürlich auch schön und hilfreich."

Schizophren heißt nicht verrückt

Schizophrenie zählt zu den am meisten stigmatisierten psychischen Erkrankungen. Im Vergleich zu Depressionen gibt es weniger Menschen, die an Schizophrenie erkranken. Dementsprechend mangelt es in der Gesellschaft noch mehr an Informationen über das Krankheitsbild. Laut einer Studie lehnt fast ein Drittel der Befragten einen an Schizophrenie erkrankten Nachbarn ab. Je

näher die Befragten den Erkrankten auf sozialer Ebene kommen sollten, desto höher fiel die Ablehnungsquote aus (bis 80 Prozent). Denn Betroffene werden oft als gewalttätig und unberechenbar eingestuft. Dabei ist das Risiko, dass sie selbst angegriffen werden, höher, als von ihnen angegriffen zu werden. Klischees, die in Filmen mit der Hoffnung auf höhere Einschaltquoten überspitzt dargestellt werden, könnten zu diesem Vorurteil beitragen. Dabei kann allein das Gefühl der Ausgrenzung und Stigmatisierung bei den Betroffenen zu einem erhöhten Suizidrisiko führen.

Mareike erlebte Ähnliches. Sie ist 32 Jahre alt und erkrankte an Schizophrenie. Sie erzählt, Freund:innen und Familie haben sich teilweise aus Scham, Angst oder auch Überforderung von ihr abgewandt. "Beim Sport oder in der Schule wurde ich teilweise ausgegrenzt oder sogar gemobbt", erinnert sie sich. Vor allem Menschen, die ihr nicht nahestanden, hatten Angst vor ihr, und wegen des mangelnden Wissens in der Gesellschaft war sie überall, wo sie hinkam, nur "die Verrückte". Deswegen falle es ihr schwer, Menschen zu vertrauen und sich zu öffnen. Sie habe sich deswegen auch eine Zeit lang zurückgezogen.

"Ich glaube, den Menschen fehlen die Erfahrung, das Verständnis, die Empathie und vielleicht sogar der Wille, es zu verstehen." Sie habe auch manchmal das Gefühl gehabt, einige dachten, sie sei selbst schuld an ihrer Erkrankung. Auch ihren Job habe Mareike häufig freiwillig gewechselt oder sie wurde gekündigt, da sie der von ihr erwarteten Leistung oft nicht gerecht werden konnte, was sich wiederum auf ihren Lebenslauf und sogar auf die Wohnungssuche auswirkte. Dabei wisse sie, wie gut ihr die Arbeit tut und wie wichtig sie für den Verlauf ihrer Krankheit ist, denn sie ermöglicht ihr Struktur und Zugehörigkeit. "Meine Erkrankung macht mich in vielen Hinsichten einsam, sie wirkt sich auf viele Bereiche meines Lebens aus und ich spüre wenig Sicherheit und Stabilität", erklärt sie.

International Network of Street Papers



VERKÄUFER DES MONATS



MEHR INFOS ZU MEAL SHARING GRAZ findet ihr unter www.facebook.com/ grazmealsharing

"Nein, nein – lass' stecken! Wir machen's eh über die Liste." Der Mann hinter der Theke nickt bestärkend – ein fettes Grinsen hinter dem Vollbart. Seine Kundin lässt den Zehner zurück in ihre Manteltasche gleiten und nimmt ihr Käse-Hotdog entgegen. "Mei, er ist ja so ein guter Mensch ... so herzlich sowas gibt's sonst wirklich nirgendwo in Graz, dass sie eine Bedürftige so unterstützen." Die Dame greift noch einmal über die Theke, um die Hand zu drücken, welche ihr eben noch ihre Mahlzeit gereicht hat. "Du bist der Einzige. Du bist unser Sido, ge?"

Geschichte hinter dem Mann hinter der Theke

"Eines Tages hat der Typ

seine verdammte Maske abgenommen und jetzt muss ich damit leben." Sido lacht. Sido heißt eigentlich Bardh Bakalli. Und Bardh Bakalli rapt nicht, er wrapt bloß ein. 2012 hat er angefangen bei Wilding Herzhaftes aus der Fritteuse auszugeben. 2016 hat er seine geschichtsanthropologische Diplomarbeit liegen lassen, um den Würstelstand zu übernehmen. Harte Arbeit war Bakalli bereits gewohnt. "Als ich mit 19 als Studierender nach Österreich gekommen bin, musste Und was ihre Kundschaft ich nebenbei immer arbeiten", erzählt er. "Ich bin eben aus einem Land gekommen, wo das Einkommen nicht so hoch ist wie in Österreich." Bakalli ruft seinem Mitarbeiter, der auf überrascht es nicht, dass auf der anderen Seite der Glasscheibe gerade mit Salatzangen

herumhantiert, etwas in einer nicht-deutschen Sprache zu. Die beiden lachen. "Nein, das war nicht meine Muttersprache Albanisch, sondern Serbisch", erklärt Bakalli. "Aber jetzt müssen wir sowieso Deutsch reden. Der andere spricht kein Serbisch." Er nickt in die Richtung des zweiten jungen Manns hinter der Scheibe. Albanisch, Serbisch, Bulgarisch, Deutsch, Englisch, ... Bakalli und seine Mitarbeitenden sind in der Kommunikation flexibel. angeht sowieso. "Hier sind alle Leute willkommen, egal aus welchem Land sie sind, aus welcher Klasse, was sie so machen", sagt Bakalli. Und so seiner Glasscheibe ein Flyer klebt, der zum Teilen einlädt.

VERKÄUFER DES MONATS

Fett teilen mit Sido

TEXT: JULIA REITER

FOTOS: THOMAS RAGGAM/THE SCHUBIDU QUARTET

Meal sharing is caring

2015 hat der damalige Umweltsystemwissenschaften-Student Manuel Perusch das Projekt "Meal Sharing" in Graz ins Leben gerufen. Die Idee basiert auf demselben Prinzip wie der "Caffè sospeso" – ein Brauch aus Neapel. Kaffeehausgäste können im Vorhinein einen "aufgeschobenen Kaffee" bezahlen. Menschen, die sich selbst keinen leisten können, lösen diesen ein. Bei Wilding funktioniert das gleich, nur mit Pommes statt Bohnen. Begeistert von Manus Idee, hat Bardh "Meal Sharing" damals direkt unter seinem Blechdach etabliert. "Wir stehen jetzt bei Spende 12.707", sagt er. Er deutet auf seinen Block – einen von vielen, den er über die Jahre mit gesponserten Burgern und Würsteln gefüllt hat. Inzwischen sind zwei Communitys entstanden: eine, die zum Essen und eine, die zum Spenden kommt. "Einen Typ gibt es beispielsweise, der ab und zu einfach vorbeischaut, einen Fünfziger liegen lässt und geht", erzählt Bakalli. Er deutet auf ein paar schwarzweißer Sticker auf der vollgepflasterten Seitenwand des Standls. "Wir machen selbst kaum Werbung für die Aktion, aber so Leut' wie die Sturm-Fans haben dafür gesorgt, dass sich das gut herumgesprochen hat." Die Community an Caring People scheint sehr breit gefächert. Ebenso wie jene der Menschen, die in den Genuss davon kommen. Neben Sozialcard-Besitzer:innen und Menschen, denen man die prekäre Lebensweise auch ohne Nachweis anmerkt, hat Bakalli auch viele Megaphon-Verkäufer:innen bei sich zu Gast. Wenn er während seiner Tagesschichten früher mit Beats des nigerianischen Musikers Fela Kuti die Hütte "zerlegt" hat, kam er manchmal mit nigerianischen Verkäufer:innen ins Gespräch. "Sobald sie dann erfahren haben, dass ich hier eigentlich auch fremd bin und diesen ganzen Integrations-Weg - wenngleich natürlich nicht so hardcore wie ihrer auch machen musste, war das oft so ,Hey, du bist einer von uns!" Bakalli erinnert sich an schöne Begegnungen zurück. "Einer ist letztens gekommen und meinte, er ist kein Megaphon-Verkäufer mehr, sondern arbeitet jetzt bei Magna." Er hat dann selbst gespendet.

More meals bitte!

Warum Wilding inzwischen das einzige Lokal ist, das noch aktiv bei "Meal Sharing" in Graz dabei ist, kann Bardh Bakalli nicht ganz nachvollziehen. "Vielleicht haben manche Lokalinhaber:innen Angst davor, ein bestimmtes Klientel anzuziehen", mutmaßt er. "Uns ist das egal." Bakalli gibt weiterhin Essen an benachteiligte Menschen aus. Und ist die Liste an vorfinanzierten Mahlzeiten einmal leer, gibt es zumindest eine Portion Pommes aufs Standl - heute jedoch nicht vom Chef des Hauses. "Das Einzige, das ich heute noch koche, ist Reisauflauf mit Hühnerfleisch" - kein Fastfood, sondern ein typisch albanisches Gericht. Nicht am Dietrichsteinplatz, sondern daheim. Denn da warten zwei kleine Jungs auf ihren Papa. Und wenn der nicht schon den ganzen Tag gewrapt hat, füllt Sido gerne noch ein paar leere Mägen.

√BARDH BAKALLI hier ausnahmsweise in Schwarz, weil neu. Um den Fritten-Geruch rauszubekommen, müssen seine T-Shirts alle bei 95 Grad in die Wäsche. Farbe bleibt da kaum übrig.





Ex-Megaphon-Verkäufer Cletus Adozie verstarb plötzlich und

Das Megaphon sagt Danke für die großzügige Unterstützung der Familie des verstorbenen langjährigen Megaphon-Verkäufers Cletus Adozie. Am 27. Februar 2023 wurde Cletus plötzlich aus dem Leben gerissen. Er wurde nur 47 Jahre alt und hinterließ seine Frau Isioma, die aktive Megaphon-Verkäuferin ist, und vier Kinder. Nach dem Abdruck eines Nachrufs in der vergangenen Megaphon-Ausgabe haben sich viele Menschen gemeldet, die Cletus' Verbliebene unterstützen wollen. Wir sagen mit diesen Zeilen im Namen von Isioma und ihren Kindern aufrichtig Danke dafür. <3

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger: Caritas der Diözese Graz-Seckau, Grabenstraße 39, 8010 Graz; Redaktionsadresse Megaphon: Marianum, Mariengasse 24, 8020 Graz, Telefon: 0316 8015 653, Fax: 0316 81 23 99, E-Mail: megaphon@caritas-steiermark.at, megaphon. at; Leiterin: Sabine Gollmann. Chefredakteur: Peter K. Wagner. Redaktion: Nadine Mousa, Claudio Niggenkemper, Julia Reiter. Die in Gastbeiträgen geäußerte Meinung muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Kulturtipps an: megaphon.termine@caritas-steiermark.at; Anzeigen: Sabine Gollmann, sabine.gollmann@caritas-steiermark.at; Sekretariat und Abo-Verwaltung: Nathalie Ackermann, Telefon: 0316 8015 653, megaphon@caritas-steiermark.at; Vertrieb: David Stampfer (Koordination), david.stampfer@caritas-steiermark.at, Telefon: 0376 88 01 56 55; Nathalie Ackermann; Claudio Niggenkemper Layout und Gestaltung: Kristina Kurre – MitKa, Lena Wurm; Illustrationen: Lena Wurm (Autor:innen). Repro und Druck: Druck Styria GmbH & Co KG

DAS MEGAPHON

IST EINE

INITIATIVE DER

Caritas

MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG VON





Das Megaphon bietet Menschen Chancen für den sozialen Aufstieg. Die Initiative verteilt keine Almosen, sondern setzt auf Arbeit als Schlüssel zur Integration. Die Hälfte des Verkaufspreises von 3,– Euro bleibt den Verkäufer:innen.

www.megaphon.at

Unser Straßenmagazin erscheint seit Oktober 1995 monatlich und ist Ausdruck eines Lebensgefühls: sozial engagiert, nah am Menschen, aber auch umweltbewusst sowie politisch interessiert. Das Megaphon ist ein urbanes Grazer Magazin mit regionaler Verankerung und globaler Denkweise, das kulturelle Vielfalt als Chance und Bereicherung einer Gesellschaft sieht.



Das nächste Megaphon erscheint am **01.06.2023**



DIE WELT DER MODE MUSS SICH ÄNDERN.

BUY ORGANIC | BUY FAIR | CARE | REPAIR | REUSE

Kind ist Kind



#Fluchtwaisen brauchen Hilfe — wie alle anderen Kinder auch.
Geben wir ihnen den Schutz und die Betreuung, die sie brauchen.
www.asyl.at/de/kindistkind/



